Frühgeschichtliches von Rebe und Wein

Autor(en): **Kaiser, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **23 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-859474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ein Neubau aufgeführt, der anfänglich wohl noch den alten Namen führte, aber als Pfrundhaus diente. Die Angaben von Schinz beziehen sich auf die Bauinschrift des Gebäudes. Nach dem Bau des heutigen Kantonsspitals wurden 1854 im ehemaligen Siechenhaus Arbeiterwohnungen eingerichtet. Nach etwas mehr als 100 Jahren Abbruch des Gebäudes, an dessen Stelle heute die modernen Wohnblöcke des Munzachhofes stehen.

[9] Prof. Dr. iur. *Andreas Weiss* (1713-1792) wohnte nach M. Lutz, Neue Merkwürdigkeiten 2, S. 276/77, in einem kostbaren, «im neuen Geschmack» erbauten Landhaus mit trefflichen Gartenanlagen und einem prächtigen Prospekte nach dem nahen Rhein. Später Ehingersches Gut, heute im Besitz des Elektrizitätswerkes Basel.

[10] Prof. Weiss war in Holland Erzieher des *Erbprinzen von Oranien* gewesen. (Hist. Biogr. Lexikon 7, S. 462).

Frühgeschichtliches von Rebe und Wein

Von *Otto Kaiser*

In der einzigartigen Ausstellung: «*Die Schweiz zur Römerzeit*», die Basel zur Feier der vor 2000 Jahren vollzogenen Gründung der Colonia Raurica durchführte, kam die glänzende Idee, die wesentlichsten römischen Ausstellungsstücke aller schweizerischen Museen in einem verbindenden Rahmen an *einem* Ort zu vereinigen, zum Ausdruck. Man erhielt beim Besuch dieser thematisch glücklich aufgezogenen Ausstellung die Ueberzeugung, dass die Römer unserm Lande wirklich eine neue Kultur, eine neue Art des Lebens, des Schaffens und des Denkens gebracht haben. Die Ausstellung bot eine treffende Uebersicht über die Geschichte der vorrömischen und römischen Zeit.

Wenn in der folgenden Betrachtung nur auf einen landwirtschaftlichen Betriebszweig des Obstbaues eingegangen wird, so liegt das darin, weil der Verfasser nicht über den Rahmen der Ueberschrift dieses Aufsatzes hinausgehen wollte, es aber verdankenswert fand, dass die Ausstellungsleitung auch auf diesen Teil des weitläufigen Programmes hinwies. In diesem Teil der Ausstellung konnte man vernehmen, dass die römischen Gutshöfe sich kräftig für die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte bemühten und dass im Obstbau damals schon Süsskirschen, Sauerkirschen, Zwetschgen, Pfirsiche vorkamen, Aepfel- und Nussbäume gepflegt und die Kulturrebe im Anbau stark gefördert wurde. Die Stelle des heute so wirtschaftlich wichtigen Betriebszweiges des Kirschenbaues hatte in früherer Zeit in ebenso grosser Bedeutung der *Rebbau* inne. Der Verfasser beschränkt sich in der Hauptsache in seinen Ausführungen auf das Gebiet der Nordwestschweiz, dem ungefähr in römischer Zeit die Colonia Raurica entsprach.

Es ist Tatsache, so paradox dies auch klingt, erst war es der Wein und nachher die Rebe, welche die damaligen Einwohner fesselten. Um dies zu erklären, müssen wir ein klein wenig die Geschichte des Römerreiches streifen. Massalia, das heutige Marseille, war schon im Altertum ein wichtiges Handelszentrum. Es wurde 600 vor Chr. von Griechen gegründet und in der Folge von den Römern erobert. Diese griechischen Phokäer waren ein aufgeschlossenes Volk und verstanden sich namentlich auf Weinbau und Weinhandel. Sie brachten in voraugusteischer Zeit ihr Handelsgut auf Schiffen auf der Rhone bis nach dem Burgund. Von hier erfolgte der Warentransport durch die burgundische Pforte auf Ochsenkarren, bei Vesontio (Besançon) vorbei nach *Arialbinnum*, einem Hafenumschlagsplatz am Rheinknie bei Basel, in der Nähe des heutigen St. Johann-Rheinhafens. Durch Bodenfunde sind wir über die einst stattliche Siedlung gut orientiert. Man fand hier

1911 und in den folgenden Jahren, als man die neuen Gasbehälter der Stadt Basel erstellte und auch Industriegelände erschloss, in 165 Gruben Topfscherben und Metallteile. Uns interessieren namentlich die dickwandigen Scherben, Hälse, Henkel und Füsse von Amphoren, die in grosser Anzahl gefunden wurden. Sie wurden als Massiliothische Amphoren bezeichnet, hatten eingeprägte Stempel und dienten zum Weintransport über grosse Strecken. Diese Gruben waren Teile von Wohnhäusern aus Holz oder Lehmfachwerk und verteilten sich auf 10 ha. Fachleute schätzen die Gründung dieses Handelsplatzes um 57 v. Chr. Ihre Bewohner, die *Rauriker*, hatten Kontakt mit

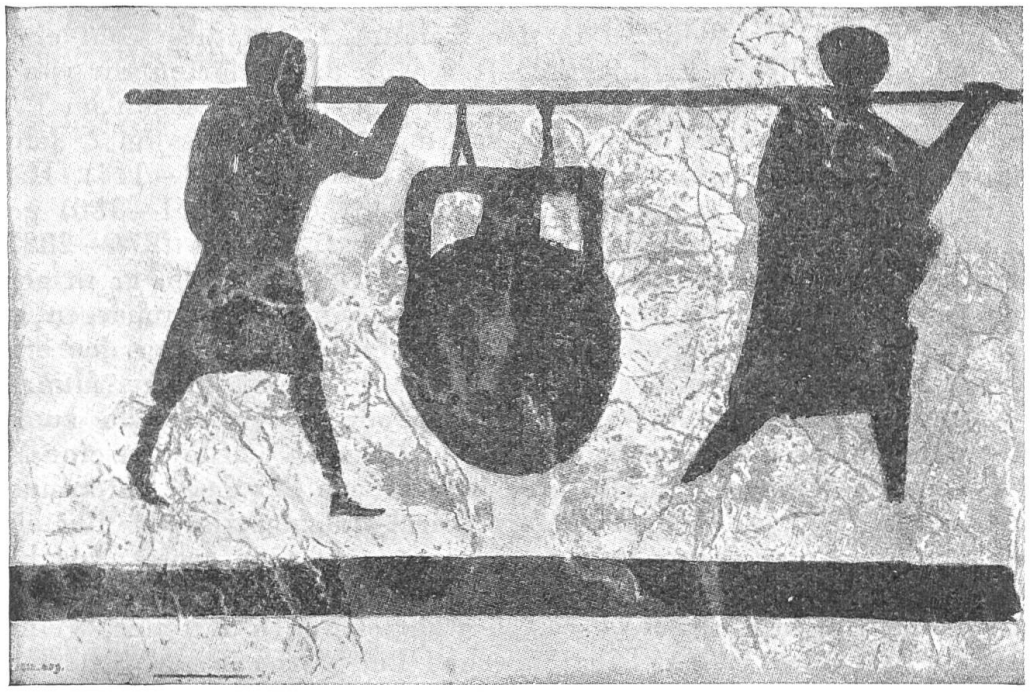

Bild 1. Wein-Amphorenträger. Wandbild im Keller einer römischen Weinhandlung in Augusta Raurica. Photo Historisches Museum Basel

den Römern, den benachbarten Sequanern im Elsass und den Helvetiern im Mittelland. Die Rauriker am Rheinknie waren rührige Handelsleute. Hier wurden die grossen, zweihenkligen Tonkrüge, unter anderm auch SESTIUS-Amphoren, von den Karren abgeladen und auf Schiffen weiter befördert an den Mittel- und Niederrhein. Manche dieser Amphoren blieben wahrscheinlich an Zahlungsstatt für Mithilfe beim Transport in der Siedlung zurück. Aehnliche Amphoren oder Teile davon treffen wir dem Rhein entlang in Alt-Breisach, in der Pfalz, in Lachen-Speyerdorf und in Limburg beim Bad Türkheim.

Es gibt noch einen *numismatischen (münzkundlichen) Nachweis*, dass der *Handel mit Wein* von Marseille über das Burgund an das Rheinknie kam. Man kennt die Prägestätten und ihre Münzzeichen im römischen Reich. In der in Deidesheim gefundenen grossen Zahl Münzen trifft man solche aus Taragona (Spanien) und Rom. Der Weg, den diese Münzen machen mussten, ging über die Rhone an den Rhein. Bemerkenswert ist sicher unter anderm auch das Wandbild (Bild 1) einer römischen Weinhandlung in Augusta Raurica, das etwas später datiert werden muss. Es illustriert, wie die Weinam-

phora getragen wurde. Ihr Inhalt machte sicher auch diese Reise durch die Burgunder Pforte. Nach diesen ungeschriebenen Urkunden dürfen wir ruhig behaupten, dass die Kenntnis des Weines und der Handel mit ihm in unserer Gegend auf 2000 Jahre zurückgeht. Nach dem Händler kam der Soldat und darauf der Ansiedler. Die Römer besetzten nach der Schlacht bei Bibracte um 58 vor Chr. allmählich das Land und verteilten an Soldatenveteranen Landlose. So entstanden die Gutshöfe. Der Römersoldat und der Siedler wollten aber den aus ihrer ursprünglichen Heimat gewohnten Wein als Nahrungsmittel zu Brot und Fleisch nur ungern missen. Man pflanzte deshalb an sonnigen Hängen vom Nordwind geschützt, *Kulturreben* an, welche die griechisch-römischen Händler mit dem Weine an den Rhein brachten. Damit begann der Weinbau in der Kolonie. Es ist dies wohl eine der wichtigsten, obstbaulichen Errungenschaften. Von da ab dürfen wir von einer eigentlichen Rebkultur sprechen. Wenn der Weinbau nicht schon im 1. Jahrhundert nach Chr. bei uns Fuss gefasst hat, dann ist es gewiss im 2. Jahrhundert unter den Regierungen der grossen Kaiser Trajan (98—117), Hadrian (117—138), Antonius Pius (138—161) und Marc Aurel (161—180) geschehen. Zu erwähnen ist noch, dass der spätere Kaiser Probus (276—282) sich ganz besonders um den Weinbau verdient gemacht hat, indem er in grossem Umfang seine Legionen veranlasst hat, Neuanlagen von Weinbergen zu errichten. Der Weinbau braucht eben ruhige Zeiten, wie sie unter den erwähnten Kaisern gegeben waren. Es sei gestattet, hier auf *einige Münzfunde* hinzuweisen, die ausgerechnet in Rebgebieten oder in deren Nähe zum Vorschein gekommen sind. In den Mauerreben in *Dornach* wurde erst eine Münze aus der Zeit des Kaisers Hadrian, eine weitere aus der Zeit Antoninus-Pius und in den Steimerten-Reben eine Marc Aurel-Münze gefunden. Bei einigen Schürfungen am Fusse dieser Reben stiess man auf eine grosse Anzahl Leistenziegelstücke und Tonscherben, einen Amphorenhals und Mauerzüge, die auf einen ehemaligen Gutshof, der sich wahrscheinlich mit der Weinbereitung abgab, schliessen lassen. Die römischen Leistenziegel und Scherben am Südhang der Reben in der Klus in *Aesch* konnte man auf einen ehemaligen Gutshof aus dem 1. Jahrhundert nach Chr. zurückführen. Interessieren dürfte ausserdem in diesem Zusammenhang, dass man in der Nähe vom heutigen Schloss Reichenstein, ob dem *Arlesheimer Rebgebiet*, einen Topf in der Erde gefunden hat, der einen grösseren Münzschatz enthielt. In diesem fanden sich 22 Gallienus und 55 Probus-Münzen. Die älteste Münze wies auf die Regierungszeit von L. Valerianus (251). Die römischen Münzen, die 1823 in einem Münztopfe in den Reben bei *Nuglar* gefunden wurden und von einem Bewohner der Colonia Raurica gesammelt und zur Sicherung vor räuberischen Eindringlingen vergraben worden waren, enthielten unter anderm: 2 Trajan, 8 Hadrian, 8 Antonius, 10 Marc Aurel und spätere Münzen. In der gleichen Rebhalde fanden sich ausserdem noch gemauerte Gräber aus spätrömischer Zeit. In *Buus* beim Hofgut Breitfeld fand man Ueberreste einer Villa rustica, in *Maisprach*, dem Weinort des Obern Baselbiets, kamen an den Grundmauern einer römischen Villa sogar die Ueberreste einer Spalierrebe zum Vorschein. Dass auch in *Muttenz* und *Pratteln*, in der Nähe von Augusta Raurica, viele römische Bodenfunde ans Tageslicht kamen und noch kommen werden, ist naheliegend. Dass aber ausgerechnet Münzfunde bei Pratteln in den Reben und ein römischer Münzschatz mit Münzen aus der Zeit der regierenden Kaiser von 235 bis 275 in den Muttenzer Feldreben gefunden wurden, deutet darauf hin, dass die Rebarbeit in römischer Zeit klingende Münze abwarf. Solche numismatische Funde beschränken sich nicht

nur auf das Gebiet der Colonia Raurica. Für uns sind diese aber ein Hinweis dafür, dass der Rebbau bereits in frührömischer Zeit einen *wirtschaftlich beachtenswerten Zweig* des Obstbaues darstellte.

Ein weiteres Beweismittel für die weinbauliche Tätigkeit in der frührömischen Zeit bildet das Winzermesser, wir sagen ihm *Rebmesser*. Im Rheinland fand man in nicht geringer Anzahl Rebmesser in Sichelform, die auf dem Rücken noch eine beilartige Verstärkung trugen. (Bild 2). Noch heute sollen die Griechen ein solches Rebmesser anwenden. Nach Columella, dem römischen Agrarschriftsteller, war dieses Rebmesser besonders in Südgallien heimisch. Mit den Rebsorten kamen diese Rebmesser sicherlich auch an den Rhein und in die Pfalz (Siehe Bassermann und Sprater). Bei den Römern treffen wir das kleine, sichelartige Rebmesser ohne Rückenansatz. Bei uns hat sich diese Form bis in unsere Zeit erhalten, bis die Rebschere das überlieferte Messer verdrängt hat. Das Rebmesser aber, das man bei Nyon

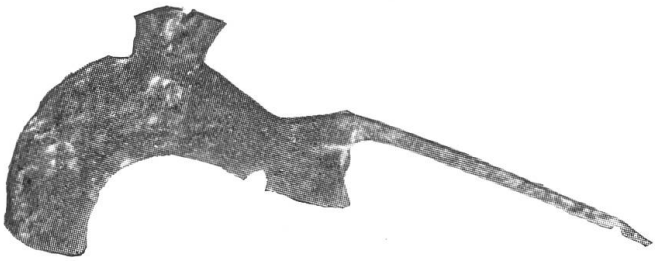

Bild 2. Griechisch-römisches Rebmesser, gefunden in Nyon, dem römischen Noviodunum. Photo Museum Nyon

(in der Colonia Julia Equestris) fand, hat den Rückenansatz und deutet auf griechisch-römischen Ursprung hin. Es weist wieder auf die Herkunft der Rebkultur aus Gallien, die der Rhone entlang bis Genava (Genf) vorbei nach dem Wallis sich ausbreitete. Die Herkunft des Weinbaues am Rhein und an der Rhone ist demnach auf griechisch-römische Kolonisten in Südfrankreich zurückzuführen.

Untersuchen wir noch zu guter Letzt die *Rebsorten der Kulturrebe* auf den möglichen römischen Ursprung. Die Kulturrebe stammt von der *Wildrebe* ab. Die letztgenannte trifft man überall in ganz Europa und im Orient. In geologischen Schichten kann man sie bis ins älteste Tertiär nachweisen. Wir finden sie heute noch im Kaiserstuhlgebiet und in den Rheinauen in wenig gepflegten, feuchten Wäldern als Kletterpflanze, die sich bis in die Baumkronen hinaufschlängelt. Sie ist im Gegensatz zur Kulturrebe eine *zweihäusige Pflanze*, liefert nur kleine Beeren, die arm an Saft sind und erst nach den Herbstfrösten geniessbar werden. Für ihre Verbreitung sorgen die Vögel des Himmels. In den Abfallgruben der späten Steinzeit-Menschen, also in vorrömischer Zeit, in Auvernier, St. Blaise und bei Basel findet man bereits auch Traubenkerne einer *Kulturrebe*, die sich von denen der Wildreben leicht unterscheiden lassen. Dies deutet darauf hin, dass es den vorrömischen Bewohnern unseres Landes ebenfalls gelang, Reben zu züchten. Vielleicht war es Zufall, vielleicht war Absicht dabei im Spiel. Es scheint aber, dass die Römer die bereits vorhandenen primitiven keltischen Rebsorten durch Einführung besserer Reben aus dem Süden neu belebt haben. Was die einzelnen Rebsorten betrifft, so kann nachweisbar der *Elb-*

ling aus dem Süden stammen. Man findet diese Traubensorte unter verschiedenen Benennungen überall in den Pyrenäen, Frankreich, Schweiz, Deutschland (Albene) und Oesterreich. Wahrscheinlich handelt es sich bei dieser Rebsorte nach Columella um die *vitis albuelis*, woraus dann Albe, Elbling, Aelpler entstanden sein kann. Sie galt von jeher als reichtragende Sorte von mittlerer Güte. Durch den langjährigen Anbau wurde diese Familie in vielen Abweichungen gespalten, veralterte, empfing die Eigenschaft, bei der Blüte empfindlich zu sein und machte allmählich besseren Rebsorten Platz. Der *weisse und rote Burgunder*, der *Amigne* der Walliser und der Rotwein der Nordwestschweiz, der *Clevner*, sollen nach der Beschreibung von Columella wahrscheinlich auf römischen Ursprung zurückzuführen sein. Hingegen können sicherlich die *Fachausdrücke* der Rebleute, *Wein* aus dem römischen vinum, *Most* von mustum, *Keller* von cellarium und *Logel* von loguli abgeleitet werden.

Nach all diesen Ausführungen kann man es nicht von der Hand weisen, dass die Römer in der Kultur des Weinbaues unserem Lande grundlegende Neuerungen gebracht haben, deren Auswirkungen wir heute nach 2000 Jahren noch deutlich verspüren.

Literatur

O. Heer, Die Urwelt der Schweiz. 1865
O. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere. 1870 (8. Aufl. 1911)
J. M. Kohler, Der Weinbau und die Weinbehandlung. 1878
L. von Babo, Der Weinbau. 1879
E. Major, Im gallischen Basel «Schweiz» XXII, 1918
F. Stähelin, Das älteste Basel. 1922
S. Loetschke, Römische Wein-Altertümer in Deutschland. Illustr. Zeitung. 1927
J. Schaub, Die römischen Depotfunde aus Baselland. Basler Zeitschr. für Geschichte. 1930
R. Müller, Geschichte des badischen Weinbaus. 1938
R. Lais, Ueber die Herkunft römischer Amphoren aus Latène-Siedlungen am Hoch- und Oberrhein. Germania 1943
A. Schellenberg, Das Buch vom Schweizerwein. 1943
Fr. Bassermann, Der Weinbau der Pfalz im Altertum. 1947
Fr. Bassermann, Das Weinmuseum in Speyer. 1947
Fr. Sprater, Rheinischer Wein und Weinbau. 1948
O. Kaiser, Der Weinbau im Dorneck. 1952
Eliz. Lyding Will, Les amphores Sestius, Revue archéologique 1956
R. Laur-Belart, Ueber die Colonia Raurica und den Ursprung von Basel. 1957
R. Fellmann, Ausstellungs-Katalog; Die Schweiz zur Römerzeit. 1957.
Landesaufnahme im Institut für Ur- und Frühgeschichte Basel.

Kirchgang nach St. Margarethen

Von *C. A. Müller*

Wenn in dem schweren Klang der Glocken
Von allen Kirchen aus der Stadt
Mit hellem Ton und frohem Locken
Mein Kirchlein sich gemeldet hat,
Steig' gerne ich besinnlich stille
Den steilen Hügelweg hinan,
In dem des Laubwerks grüne Fülle
So recht zur Sammlung angetan.